

## Medienrhetorik

# Die verbalen Verstrickungen im Fall «Carlos»

Der Fall «Carlos» hat in den letzten Wochen die Gemüter erregt. Doch den Verantwortlichen gelang es nicht, die Bedenken zu zerstreuen, im Gegenteil. Unser Medienexperte Marcus Knill hat das Interview mit dem leitenden Oberjugendanwalt des Kantons Zürich analysiert.

Text: **Marcus Knill**\* Bild: **Keystone**

Medien haben auch eine Kontrollfunktion. Wer in der Öffentlichkeit mit einem Vorwurf konfrontiert wird, sollte mit seiner Stellungnahme den Sachverhalt, selbst wenn er komplex ist, klären – erklären – können. Im Fall der eklatanten Therapiekosten des Messerstechers Carlos hüllten sich Beteiligte und Vorgesetzte zu lange in Schweigen. Die folgenden Antworten eines Jugendanwaltes sind ein Musterbeispiel dafür, wie man es nicht machen darf. Besonders gravierend ist es, weil nachgewiesen werden kann, dass seine erste Stellungnahme geschönt worden war. Im Klartext: dass gelogen wurde und scheinbar laufend neue Ungereimtheiten an den Tag kamen. Der Jugendanwalt versties beim Fall Carlos gegen den wichtigsten Grundsatz bei Anschuldigungen: Alles, was du sagst, muss wahr sein. Aber du

---

«Wer in der Öffentlichkeit mit einem Vorwurf konfrontiert ist, soll diesen klären - erklären - können.»

---

musst in Krisensituationen nicht alles sagen, was wahr ist. Die Medien waren verpflichtet, im Fall Luxustherapie für einen Gewalttäter ihre Kontrollfunktion auszuüben. Erstaunlich, was dabei alles unter den Teppich gekehrt wurde und wie fragwürdige Sachver-

---

\* Marcus Knill ([www.knill.com](http://www.knill.com)) ist Experte für Medienrhetorik.

Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches [www.rhetorik.ch](http://www.rhetorik.ch).



Der Fall «Carlos» beschäftigt die Bevölkerung. Leitender Oberjugendanwalt Marcel Riesen.

halte in einem Medium durch anwaltschaftlichen Journalismus beschönigt werden sollten. Ich zitiere zuerst das Interview in *20 Minuten*: Dass Messerstecher Carlos (17) eine Sonderbetreuung erhält, die pro Monat über 20 000 Franken kostet, erregt die Gemüter. Oberjugendanwalt Marcel Riesen-Kupper nimmt Stellung. (Marcel Riesen-Kupper ist Leitender Oberjugendanwalt des Kantons Zürich und Amtsvorsteher der Jugendstrafrechtspflege.)

Der siebzehnjährige Carlos hat bei einer Messerattacke eine Person schwer verletzt. Vorbestraft ist er wegen Raub, Gewaltdelikten, Drohung, Waffenbesitz und Drogenkonsum. Jugendanwalt Hansueli Gürber lässt ihm eine Sonderbehandlung zukommen, die pro Monat 22 000 Franken kostet.

**Herr Riesen-Kupper, die Jugendanwaltschaft finanziert einem siebzehnjährigen Messerstecher eine Wohnung, Thai-box-Unterricht und einen Privatlehrer. Wie lässt sich eine solche Vorzugsbehandlung begründen?**

**Marcel Riesen-Kupper:** Es ist mir bewusst, dass ein solcher Fall gegen aussen sehr schwierig zu kommunizieren ist und im ersten Moment Unverständnis auslöst. Doch es handelt sich hier um einen speziellen Einzelfall.

**In welcher Hinsicht?**

Bei diesem Jugendlichen wurden seit seinem elften Altersjahr die verschiedensten Massnahmen angeordnet: Er wurde mehrmals über Monate in geschlossenen Institutionen, vom Jugendgefängnis bis zur geschlossenen psychiatrischen Klinik, untergebracht, ohne dass sich damit etwas gebessert hätte. Die Jugendanwaltschaft und die involvierten Stellen waren mit ihrem Latein am Ende, es herrschte eine gewisse Ohnmacht. In solchen Fällen ist es manchmal notwendig, nach neuen Wegen zu suchen.

---

Marcel Riesen: «Diese Form von Betreuung läuft seit rund einem Jahr und zeigt bisher Erfolge.»

---

**Noch einmal: Thai-box-Unterricht, eine Viereinhalbzimmerwohnung, ein Privatlehrer – und das laut der SRF-Sendung «Reporter» für horrend 22 000 Franken im Monat. Ist dies nicht viel zu viel Geld für einen einzelnen Straftäter?**

Das Setting kostet zurzeit 29 000 Franken. Das ist tatsächlich sehr viel Geld. Man muss aber die Relationen sehen: Die Unterbringung in einem Jugendheim kostet brutto circa 19 000 Franken pro Monat, in einer geschlossenen psychiatrischen Institution können die Kosten bis zu 40 000 Franken betragen. Die jetzige Betreuung dieses Jugendlichen ist also nicht unbedingt teurer als die Alternativen, die bisher nicht zum Erfolg führten. Hinzu kommt: Wenn erreicht werden kann, dass er nicht wieder straffällig wird, kann die Gesellschaft langfristig viel Geld einsparen.

**Wie viele Jugendliche im Kanton Zürich geniessen eine Behandlung wie Carlos?**

Im Kanton Zürich werden pro Jahr circa 3300 Jugendliche abgeurteilt. Ein solches «Sonder-Setting» gibt es derzeit lediglich in diesem und in einem weiteren Fall. Es handelt sich also um Einzelfälle, in denen man, wie erwähnt, mit den üblichen Schutzmassnahmen nicht weiterkommt und deshalb etwas Neues probiert.

**Um was für einen Jugendlichen handelt es sich im zweiten vergleichbaren Fall?**

Dazu kann ich keine Details nennen.

**Ist eine solche Sonderbehandlung nicht unfair gegenüber all den anderen straffälligen Jugendlichen, die nicht in den Genuss eines solchen «Sonder-Settings» kommen?**

Nein, denn dieser betreffende Jugendliche war schon seit seiner Kindheit in diversen geschlossenen Institutionen untergebracht, was mit vielen Belastungen verbunden war. Keiner, der seine Geschichte kennt, würde mit ihm tauschen wollen.

**Wie lange wird Carlos noch von diesem «Sonder-Setting» profitieren?**

Diese Form der Betreuung läuft nun seit rund einem Jahr und zeigt bisher Erfolge. Natürlich wird alles durch die Jugendanwaltschaft laufend überprüft, und ich gehe davon aus, dass die Kosten gesenkt werden können. Ich betone noch einmal: Es handelt sich um einen Einzelfall. Doch wenn die Jugendanwaltschaft nicht das Notwendige tun würde, um auch in diesem Fall dafür zu sorgen, dass der Jugendliche nicht mehr delinquent wird, würde sie ihren Auftrag nicht wahrnehmen.

**KOMMENTAR:**

Eigentlich gravierend, dass nicht alle Antworten stimmen.

*Blick* recherchierte und stellte nachträglich fest, dass die Antworten des Jugendanwaltes nicht der Wahrheit entsprechen. Ich zitiere die Boulevardpresse:

Wie konnte es so weit kommen, dass ein mehrfach vorbestrafter Messerstecher und Schläger mit Privatlehrer, Thai-box-Kursen beim zehnfachen Weltmeister, einer neu renovierten Viereinhalbzimmerwohnung sowie einem zehnköpfigen Betreuerteam beschenkt wird? Marcel Riesen, Chef der Oberjugend-anwaltschaft des Kantons Zürich, musste auf weitere drängende Fragen antworten.

### Gesamtkosten: 960 000 Franken

Es zeigte sich: Alles war noch viel schlimmer! Carlos' Luxusbetreuung kostet nicht 22 000 Franken pro Monat, wie Jugendanwalt Hansueli Gürber in der SRF-Sendung «Reporter» sagte – sondern sogar 29 000 Franken, wie Gürbers Chef Riesen bestätigt. Insgesamt habe die Betreuung des Messerstechers den Steuerzahler bisher 960 000 Franken gekostet!

Wegen Carlos' Gewaltbereitschaft sollen frühere Massnahmen – vom Jugendgefängnis bis zur Behandlung in einer geschlossenen psychiatrischen Klinik – gescheitert sein, lässt Riesen weiter verlauten.

Dazu schreibt er: «Ich kann verstehen, dass der Fall Empörung in der Bevölkerung ausgelöst hat.» In einzelnen Fällen lohne es sich jedoch, «mehr zu investieren, um weitere Straftaten und Folgekosten zu verhindern».

---

«Der Jugendanwaltschaft gelingt es nicht, die Kosten für die fragwürdige Therapie zu begründen.»

---

### Wie wäre es mit Arbeit?

Mehr liess sich Riesen jedoch nicht entlocken. Auf die Frage, ob die Betreuung eines Messerstechers nicht auch ohne exklusives Boxtraining oder Viereinhalbzimmerwohnung möglich wäre, antwortete er nicht. Ebenso wenig auf den schlichten Vorschlag: «Wie wäre es zum Beispiel mit Arbeit?»

Im «Reporter»-Film hatte ein Sozialarbeiter während eines Gruppengesprächs den Messerstecher verständnisvoll gefragt: «**Willst du nicht eine Ausbildung zum Fitnesslehrer machen?**»

Carlos antwortete: «Nein, schaffen kann ich nicht, sonst kann ich nicht mehr trainieren.» Die grosszügige Runde der Sozialarbeiter nickte unisono und mit sorgenvollen Mienen.

«Ist das der richtige Umgang mit einem reitenden Gewalttäter?» Oberjugendanwalt Riesen beantwortet auch diese Frage nicht. «Kann es sein, dass Sozialarbeiter vor einem Schläger wie Carlos Angst haben und lieber nachgeben, als weitere Konflikte zu riskieren?» Riesen äussert sich nicht.

### Oberjugendanwalt schweigt

«Welche Druckmittel haben Sie ausprobiert, um Carlos zur Arbeit zu bringen?» Auch dazu schweigt der Oberjugendanwalt.

Er schreibt einzig: «Wenn er die vorgegebene Tagesstruktur mit Reinigungsarbeiten und Mithilfe im Trainingscenter nicht einhält, gehe ich davon aus, dass er von der Jugendanwaltschaft wieder eingesperrt wird.»

### ANALYSE:

Für den Vorwurf der Medien hinsichtlich überrissener Therapiekosten eines gewalttätigen Jugendlichen bedürfte es einer Begründung. Für den Steuerzahler sind die Antworten des Jugendanwaltes nicht nachvollziehbar. Die Leser werden das Gefühl nicht los, dass die Sozialarbeiter Angst vor dem Delinquenten hatten und dem Gewalttäter mit einer Sonderbehandlung helfen wollten. Die Argumentation – dies sei ein Sonderfall – kann der Öffentlichkeit nicht erklärt werden. Die Frage, weshalb ein Gewalttäter belohnt werden muss, um ihn ruhig zu stellen, bleibt offen. Niemand findet eine klärende, überzeugende Antwort, die dem Bürger einleuchtet, wieso einem Gewalttäter finanziell unter die Arme gegriffen werden muss, was etwa rund eine Million kostet. Auf diese grundsätzlichen Fragen schweigt der Jugendanwalt.

Die Frage «Kann es sein, dass Sozialarbeiter vor einem Schläger wie Carlos Angst haben und lieber nachgeben, als weitere Konflikte zu riskieren?» müsste von Riesen mit einem Argument beantwortet werden können. Anstatt zu überzeugen und Verständnis zu wecken für die kostspielige Therapie, schürt das fragwürdige Antwortverhalten des Jugendanwaltes die Empörung der Leser. Folgende Begründung gibt vor allem zu denken:

«Diese Form der Betreuung läuft nun seit rund einem Jahr und zeigt bisher Erfolge. Natürlich wird alles durch die Jugendanwaltschaft laufend überprüft, und ich gehe davon aus, dass die Kosten gesenkt werden können. Ich betone noch einmal: Es handelt sich um einen Einzelfall. Doch wenn die Jugendanwaltschaft nicht das Notwendige tun würde, um auch in diesem Fall dafür zu sorgen, dass der Jugendliche nicht mehr delinquierte,

würde sie ihren Auftrag nicht wahrnehmen.»

Wir erfahren nicht, welche Erfolge die grosszügige, aufwendige Sonderbehandlung gebracht hat, aber auch nicht, warum nur Carlos so behandelt werden muss.

Und wir erhalten keine konkrete Antwort, wie der Erfolg geprüft wird und wann diese enormen Kosten gesenkt werden könnten.

### Diese Antwort ist besonders fragwürdig:

«Doch wenn die Jugendanwaltschaft nicht das Notwendige tun würde, um auch in diesem Fall dafür zu sorgen, dass der Jugendliche nicht mehr delinquierte, würde sie ihren Auftrag nicht wahrnehmen.» Der Leser muss mit dieser Formulierung davon ausgehen, dass bei jugendlichen Gewalttätern ALLES getan werden muss, damit sie nicht mehr delinquiren. Gibt es bei solch fragwürdigen Massnahmen keine obere Grenze hinsichtlich der Kosten? Ist der Kernauftrag eines Jugendanwaltes, alles zu tun (auch finanziell), den Gewalttäter zu therapieren? Das würde heissen: Ohne diese Aufwendungen würde er seinem Auftrag nicht gerecht!

Auch das angebliche Verständnis überzeugt nicht: «Ich kann verstehen, dass der Fall Empörung in der Bevölkerung ausgelöst hat. In einzelnen Fällen lohne es sich jedoch, «mehr zu investieren, um weitere Straftaten und Folgekosten zu verhindern».

Otto Normalverbraucher interpretiert solche Begründungen in den Medien. Er fragt sich: Wenn befürchtet werden muss, dass jemand mit einer Straftat der Menschheit Schaden zufügen könnte (was kostet ein weiteres Opfer?), müssen diese Folgekosten in Relation zu den Therapiekosten gestellt werden?

Offen blieb auch: Warum kann Carlos nicht zur Arbeit verpflichtet werden?

### KOMMENTAR:

Nach der ersten Empörungswelle versuchte Lilian Minor im *Tages-Anzeiger* vom 29. August mit einer ganzen Seite Verständnis zu schaffen für die angebliche Kuscheljustiz und findet, der Jugendanwalt habe mit seinen Äusserungen einen völlig unnötigen Sturm der Entrüstung provoziert. Er habe

sogar die Erfolge des Jugendstrafrechtes gefährdet. Die Autorin versucht zu erläutern, weshalb bei solchen Fällen Härte der falsche Weg sei. Das Ziel sei, Jugendliche so weit zu bringen, dass sie später ohne weitere Straftaten selbstständig leben können. Druck könne zu Renitenz führen. Diese Behandlung sei zwar teuer, wenn jedoch die Therapie Erfolg habe, komme es für die Gesellschaft günstiger. Nach meinem Dafürhalten war auch dieser Versuch, die Erfolge des Jugendstrafrechtes zu erläutern, kontraproduktiv durch den aufwendigen Versuch, Verständnis zu schaffen, mit Vergleichen wie Grippekrankheit oder Marathon. Vergleiche sind medienrhetorisch meist gut, doch müssen sie einleuchten. Zum fragwürdigen Vergleich:

«Was hier passiert, ist vergleichbar damit, dass jemand nach einer schweren Grippe wieder aufsteht und einen Stundenplan einhält, selbst wenn das, was er tut, nach lockerer Freizeitbeschäftigung klingt. Da käme niemand auf die Idee, sofort die Teilnahme an einem Marathon zu verlangen. Für Carlos wäre Arbeit ein Marathon. Dabei steht er erst wieder wackelig auf den Füßen und kann mit Mühe ein paar Schritte gehen.»

Die Antwort auf die Frage, weshalb Carlos nicht zur Arbeit gezwungen werden kann, leuchtet nicht ein. Der Versuch, den angeblich komplexen Heilungsprozess mit der Analogie Marathon zu erläutern, hinkt. Zudem tauchten im Fall Carlos laufend weitere Ungereimtheiten auf. Anstatt die Welle der Empörung zu besänftigen, wurde der Sturm der Entrüstung erneut entfacht. Vor allem als die Öffentlichkeit erfuhr, dass dies nicht der einzige Fall ist, der so viel Geld verschlingt, und dazu noch publik wurde, dass der Trainer von Carlos selbst straffällig geworden war. Die *Schweiz am Sonntag* vom 1. September konnte nachweisen, dass der Fall Carlos nur die Spitze des Eisberges ist und für Jugendkriminelle 43 500 Franken monatlich gezahlt werden.

Diese teure Sonderbehandlung eines Gewalttäters erregte schweizweit grosse Empörung, vor allem deshalb, weil sein Opfer A. Y. von der Genugtuungssumme von 3500 Franken keinen Rappen erhalten hat. Carlos hatte zweimal von hinten auf ihn eingestochen. Seither lebt er mit dauernden Schmerzen. Es ist für die Bevölkerung unbegreiflich, dass für den Täter so viel mehr getan wird als für das Opfer.

Im *Tages-Anzeiger* vom 31. August wird erneut ein grosser anwaltschaftlicher Beitrag publiziert, der von der These ausgeht, dass sich angeblich in den USA teure Therapie-massnahmen gelohnt hätten, weil sonst eine Verbrecherkarriere Millionen kosten würde. Immerhin wird im Artikel der Kriminologe Martin Killias erwähnt, der zu Recht moniert, dass es noch keine vergleichbaren Studien in der Schweiz gebe.

#### **FAZIT:**

Der Jugendanwaltschaft gelingt es in den Medien nicht, die enormen Kosten für die fragwürdigen Therapien zu begründen. Den Verantwortlichen fehlt jegliches Verständnis für den Ärger in der Bevölkerung. Die Analogie mit dem Marathon (Arbeit), der dem Gewalttäter nicht zugemutet werden könne, ist für Bürger nicht nachvollziehbar. Für die Leserinnen und Leser ist bei dieser Mediengeschichte zu viel faul und ungerecht.

---

#### **Medienseminar mit Marcus Knill**

---

Die offerierte «individuelle Weiterbildung im Umgang mit Journalisten und Medien» bietet eine Gelegenheit, die kommunikative Kompetenz von Führungskräften zu festigen und weiterzuentwickeln. Medienexperten mit langjähriger Erfahrung vermitteln Ihnen nicht nur die Navigationsinstrumente zu professionellem Verhalten in schwierigen Situationen. Ihnen werden auch Ihre Stärken bewusst gemacht. Fachgerechtes Videofeedback garantiert das Erkennen der blinden Flecken. Das individuelle Coaching basiert auf ressourcen- und praxisorientiertem Training. Hilfe zur Selbsthilfe!

**Teilnehmerkreis:** Führungskräfte mit Medienerfahrung.

**Inhalte:** Frage-, Antwort-, Lenkungstechniken, Botschaften, Voten, Interviews und Statements in heiklen Situationen.

**Expertenteam:** Marcus Knill, Experte für Medienrhetorik und Analytiker ([www.knill.com](http://www.knill.com)) und Dr. Matthias Ackeret, Medienexperte mit langjähriger Erfahrung als Radio- und Fernsehjournalist, Chefredaktor von «persönlich», sowie Faro Butscher, professioneller Kameramann, eclipsefilm.

#### **Daten:**

**Fr, 18. Oktober 2013:** Anreise Eintreffen 17.00 Uhr, Hotelbezug, sich kennenlernen, gemeinsames Nachtessen. Wir erarbeiten bis 21.30 Uhr das 1. Modul (Bausteine der Medienrhetorik).

**Sa, 19. Oktober:** Ganzer Tag Training bis 17.00 Uhr.

**Kosten:** Für Seminar (Kameramann, Journalist, Coach), Infrastruktur, Getränke, Technik, Hotel, Verpflegungen, **Testat:** pauschal 980.– Euro (Sonderkondition). Teilnehmerzahl begrenzt.

**Bewusst:** Kleingruppe.

#### **Anmeldung und Auskünfte:**

Marcus Knill, [k-k@bluewin.ch](mailto:k-k@bluewin.ch)  
oder 052 659 11 10

Matthias Ackeret  
[matthias.ackeret@persoenlich.com](mailto:matthias.ackeret@persoenlich.com)  
oder 079 617 01 23

---